©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

zähe macht und ihnen die beliebte dunkelbraune Tönung verleiht. Ihre Verwendung zur Herstellung der Glasfiberruten wurde ebenfalls von mir seinerzeit erwähnt; hiezu wäre nachzutragen, daß diese „Ruten der Zukunft" auch schon in Deutschland erzeugt werden und auch bei uns erhältlich sind.

Wenn wir schließlich hören, daß die neuesten Modelle amerikanischer Multirollen mit Räderwerken aus Nylon ausgestattet sind, die, zäher als Stahl oder Phosphorbronze, leichter und lautloser arbeiten, so kann man sich vielleicht vorstellen, mit welch ungeahnten Möglichkeiten uns dieses Wunder der Chemie in Zukunft noch überraschen dürfte!

Med.-Rat Dr. Zenz Wurzinger, Judenburg

Huchenfang mit der Fliege

Es war am 8. Oktober 1951, als ich mich mit meinem Freunde G. M. in der Absicht, Äschen zu fangen, zu meinem Fischwasser begab.

Prächtiger Sonnenschein war, nur ging ein leichter Westwind, der das Werfen nicht leicht machte. Wir hatten trotzdem schönen Erfolg und konnten einige gute Exemplare landen. Etwa zehn Minuten vor 5 Uhr nachmittags frischte der Wind stärker auf, die Sonne verschwand hinter den Wolken und mein Begleiter, der ungefähr 200 m flußaufwärts von mir stand, rief mir zu, er wolle zusammenstecken, da die Äschen schlagartig zu steigen aufgehört hatten.

Ich wollte aber unbedingt noch einige Würfe versuchen und begann nochmals auf Äschen zu werfen. Ich verwendete eine Kielmücke und 14er-Angel, mit der ich vorher schon meine Äschen gelandet hatte. Beim dritten Wurf auf ungefähr 10 m in den Schwall, kam, wie ich meinte, eine starke Äsche hoch. Auf meinen Anhieb ein Ruck, und ich ließ die Schnur laufen. Meine Fliegengerte bog sich fast zum Halbkreis. „Ein Huchen!" rief ich. „Gar keine Idee", antwortete mein Freund, „a schwerer Asch" Der Fisch am Haken zog flußaufwärts. Ich fing ihn langsam ab, er folgte zum Ufer einige Meter, dann zog er wieder flußaufwärts. Fast die halbe Schnur war abgelaufen, ehe ich ihn wieder näher brachte. Die gespannte Schnur immer zwischen Daumen und Zeigefinger, den Griff der Rolle in der Rechten, versuchte ich nunmehr den Fisch stromab zu leiten. Nach einiger Zeit brachte ich ihn näher zu mir ans Ufer. Bis zu den Oberschenkeln stand ich im Wasser. Mein Freund verfolgte das aufregende Spiel, kam näher. Wir konnten bereits sehen, wie ein langer, brauner Streifen mit dem Haken nach ab- und aufwärts zog. Mein Begleiter meinte: „ein Aal", da man ja nur den braunen Rückenstreifen ausnehmen konnte. „Wie kommt denn ein Aal in die Mur, das ist ausgeschlossen, das ist ein Huchen".

Jetzt ging die Jagd weiter. Plötzlich sprang der Fisch hoch aus dem Wasser und da haben wir gesehen: ein Huchen, der König der Mur. Es war mir nun doch gelungen, den Fisch stromabwärts zu führen und zirka ½ km von der Stelle, wo ich ihn angehakt hatte, konnte ich ihn dann völlig matt im Seichten landen. Ein rascher Griff meines Begleiters unter die Kiemen genügte, um den König der Mur ans Land zu bringen.

Es war 10 Minuten vor 5 Uhr, als der Huchen biß (G. M. hatte auf die Uhr geschaut), und es war Punkt halb sechs, als er mir mit einem jubelnden Petri Heil die Hand drückte.

Zu Hause angekommen, legten wir den Huchen auf die Waage. 3 kg 92 dkg schwer, 70 cm lang. Es war dies wohl das schönste Erlebnis, das ich je bei Ausüben der Fischwaid gehabt habe.

Als Vorfach benützte ich Tornado Nr. 3.

Leset und verbreitet „Österreichs Fischerei"!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1952

Band/Volume: 5

Autor(en)/Author(s): Wurzinger Zenz

Artikel/Article: Huchenfang mit der Fliege 13